

Briefe aus dem Nachlass von Hannah Vogt

Von Friederike Witek



Im September 2005 wurde der an der KZ-Gedenkstätte Moringen vorhandene briefliche Nachlass von Hannah Vogt verzeichnet. Hannah Vogt (1910-94) war eine der ersten Frauen, die in die Frauenschutzhafteilung des ersten Moringener Konzentrationslagers eingewiesen wurden. Die damals 23-jährige Aktivistin der KPD wurde am 10. März 1933 in Bad Lauterberg von einer Polizeistreife verhaftet und wegen „Verdacht des Hochverrats“ in das Gerichtsgefängnis Osterode gebracht. Hier begann sie einen umfangreichen Briefwechsel mit

ihren Eltern. Am 3. Juni 1933 folgte die Überführung Hannah Vogts nach Moringen, wo sie bis zum 23. Dezember 1933 inhaftiert blieb.

Nach dem Krieg war Hannah Vogt eine „prägende Persönlichkeit des politischen und kulturellen Lebens in Göttingen“¹. Sie setzte sich 1945 für den demokratischen Neubeginn ein, wurde 1954 als Referentin an die neu gegründete Hessische Landeszentrale für politische Bildung berufen und übernahm nach ihrer Rückkehr nach Göttingen von 1966 bis 1984 das Amt der Vorsitzenden der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit. Hannah Vogt arbeitete viele Jahre im Göttinger Stadtrat und kandidierte sogar für das Amt des Oberbürgermeisters. 1978 wurde sie mit dem Bundesverdienstkreuz geehrt und erhielt 1987 die Göttinger Ehrenbürgerschaft. Auch für die Aufarbeitung der Geschichte der Moringener Konzentrationslager engagierte sich Hannah Vogt; sie verfasste eine erste historische Dokumentation zu den drei Konzentrationslagern.²

Nach ihrem Tod im Februar 1994 übergab ihr Sohn Stefan einen Teil ihres Nachlasses dem Archiv der KZ-Gedenkstätte Moringen. Hierbei handelt es sich hauptsächlich um Briefe, Postkarten und Notizen aus den Jahren 1933 -

1955, die Hannah Vogt an ihre Eltern schrieb. Auch einige Antwortschreiben anderer Verwandter und Bekannter sind unter den Materialien zu finden. Teilweise wurden die Briefe mit Zeichnungen illustriert und einigen lagen Photographien bei. Die Schriftstücke wurden, obwohl lückenhaft und größtenteils nicht in chronologischer Abfolge archiviert, wie vorgefunden verzeichnet.

Ein weiterer Teil des Nachlasses Hannah Vogts befindet sich im Stadtarchiv Göttingen. Dies sind insbesondere Schriftstücke aus den Nachkriegsjahren, die sich inhaltlich teilweise auf das ehemalige KZ Moringen beziehen. Insgesamt umfasst dieser Bestand die Jahre 1930-1990.

Regelung des Briefverkehrs

Auf einigen Briefen lassen sich Vermerke finden, die nicht mit der Handschrift Hannah Vogts übereinstimmen. Die Annahme liegt nahe, dass es sich hierbei um Kontrollvermerke handelt. Es ist nicht ersichtlich, wie weit die Kontrolle der Briefe 1933 ging und welche Folgen dies für die Häftlinge konkret hatte bzw. inwieweit diese davon wussten. Dies sollte allerdings nicht zu dem Gedanken verleiten, dass die Briefe ohne Einschränkungen nach außen oder innen dringen konnten. Hannah Vogt berichtete mehrmals, dass es strengere Auflagen für das Versenden und den Empfang von Briefen und Paketen gebe. Im Juli schrieb sie, dass sie nur einen Brief pro Woche abschicken dürfe und es an Papier mangle.³ Auch zweifelte sie an der Zuverlässigkeit des Postsystems, da „manchmal Post ausgehändigt (wird), die falsch eintrifft, manchmal nicht. Oft gehen die Briefe sofort ab, dann wieder liegen sie 10 Tage. Manchmal wird alles erst Ende der Woche ausgeteilt, manchmal gleich nach Eintreffen.“⁴

In einem Brief an ihren Bruder aus dem Juli 1933 machte Hannah Vogt ihn darauf aufmerksam, dass die Möglichkeit des Briefverkehrs ab dem 1. August eingeschränkt werde.⁵

Friederike Witek studiert in Göttingen Mittelere und Neuere Geschichte, Kulturanthropologie / Europäische Ethnologie sowie Umweltgeschichte. Von August bis September 2005 verzeichnete sie im Rahmen eines Praktikums an der KZ-Gedenkstätte Moringen den Nachlass von Hannah Vogt.

Ebenso wies sie ihre Mutter auf die Neuregelung hin. Demnach durften die Insassen zwei Mal im Monat Post empfangen (in der zweiten und in der vierten Woche). Auch musste der Brief bestimmten Formalia genügen (deutliche Schrift und ein ordentliches Erscheinungsbild der Briefe). Hannah Vogt merkte zwar einmal an, dass sie einige Zeit keine Nachricht von ihren Eltern erhalten habe und daher vermute, dass ihr zuletzt geschickter Brief nicht bei seinem Bestimmungsort angekommen sein könnte⁶. Dennoch ist dies noch kein sicherer Beleg für einen Einzug und/oder eine Kontrolle der Briefe durch die Lagerleitung.

Zum Inhalt der Briefe

Die mögliche Kontrolle scheint (zumindest im Fall Hannah Vogt) keine Auswirkungen auf ihre Art des Schreibens und die Wahl der Themen gehabt zu haben. Vielmehr hängt die Themenwahl in den Briefen gegen Ende des Jahres 1933 mit ihrer psychischen Verfassung zusammen. Der Inhalt der Briefe lässt sich in drei thematische Bereiche unterteilen: der Lageralltag, die politische Überzeugung sowie die zwischenmenschlichen Beziehungen (Beziehung der weiblichen Häftlinge untereinander und die Beziehung zwischen Lagerleitung und weiblichen Häftlingen).

Während zu Beginn ihrer Moringen Lagerzeit das Betonen der politischen Überzeugung in den Briefen noch ein stetiges Thema war, verschwanden politische Äußerungen nahezu komplett nach einem heftigen Streit mit ihren Eltern, der beinahe zum Bruch geführt hätte. Ihre Eltern konnten nicht verstehen, warum ihre Tochter sich ihre Zukunft zerstörte, indem sie immer wieder betonte, dass sie Kommunistin sei und sich damit die Möglichkeit auf eine baldige Freilassung nahm.⁷

Hannah Vogt schrieb relativ offen über ihre Tätigkeiten, die geltenden Vorschriften sowie die Mithäftlinge⁸ und die Häftlingsanzahl (Anstieg von sechs weiblichen Gefangenen im Anfang Juli bis zu 25 Frauen Ende September 1933). Über eine deutschlandweite Bestrafungsaktion durch mehrtägigen Nahrungsentzug von Häftlingen berichtete sie ebenso, wie über das Verbot, bestimmte Lieder zu singen.⁹ Hierbei kommt unweigerlich die Vermutung auf, dass es 1933 noch keine strengen Kontrollen für die Häftlinge gegeben habe. Diese Annahme verstärkt sich, wenn man bedenkt, dass Hannah Vogt des Öfteren ihre Eltern beauftragte, Bücher, Kleidung, Nahrungsmittel (wobei sie immer genau auflistete, was sie in dem Päckchen erwartete) und Büromaterialien zu schicken. Den Briefen nach zu urteilen, erreichten diese Päckchen auch die Adressatin.

Die Briefe enthalten außerdem Schilderungen über das Klima zwischen den Insassen und den Lageralltag. Dabei stellte Hannah Vogt die Gemeinschaft in den Vordergrund. Danach beschäftigten sich die Frauen mit Lesen, Spielen, Handarbeiten, Musizieren, Zeichnen oder Basteln. Hannah Vogt erzählte auch von aktuellen oder anstehenden Arbeitsverpflichtungen und der Möglichkeit, die finanzielle Situation durch Arbeit in einer Flickerei und Schneiderei um 30 Pf./ Tag aufzubessern.¹⁰

Der Lageralltag gleicht in ihren idyllisierenden Beschreibungen einem Urlaub in einer sich perfekt verstehenden Frauengemeinschaft. Dies kann man nicht nur als Versuch interpretieren, den Zensor durch die Manipulation der Realität zu täuschen. Vielmehr dienten diese Aussagen dazu, ihre Angehörigen zu beruhigen, sich selbst Mut zuzusprechen und den eigenen Durchhaltewillen zu stärken. Dass Hannah Vogt ihre „heutige unfreie Lage“¹¹ als starke

psychische Belastung wahrgenommen hat, ist unbestreitbar. Immer wieder finden sich Aussagen dazu, wie sie unter ihrer Situation gelitten hat. Zugleich ist ab Ende September 1933 eine zunehmende Desillusionierung bemerkbar. Diese verstärkte sich, als es so schien, als ob Hannah Vogt ihre Hoffnung auf ein Weihnachtsfest im Kreise der Familie aufgeben müsse. Schliesslich wurde sie dennoch kurz vor Weihnachten, am 23.12.1933¹² entlassen.

Rückblickend auf die Zeit der Inhaftierung schreibt Hannah Vogt: „So verließ ich Moringen zwar nicht als Renegat, als Verleugner meiner bisherigen Ziele, aber als ein Mensch, der nicht mehr bereit ist, um seiner Ziele Willen die Werte Gerechtigkeit und Freiheit als zweitrangig anzusehen.“¹³

Auch nach ihrer Freilassung hatte Hannah Vogt in ihren zwischenmenschlichen Beziehungen ein großes Mitteilungsbedürfnis. Dabei rückten Erlebnisse des Alltags in den Mittelpunkt. Hannah Vogt berichtete von ihrem Umzug nach Berlin, über ihre Beschäftigung und das Arbeitsumfeld bei den Osram-Werken, über ihre Wohnung (Lage, Verkehrsanbindung, Einrichtung, Pläne) sowie über neu geschlossene Bekanntschaften. Das Berichten über Aktivitäten mit Freunden und Bekannten sowie über die von ihr allein unternommenen Ausflüge gewann zunehmend an Raum. Detailliert erfährt der Leser ebenso etwas über wahrgenommene Einladungen, über ihre Ernährungslage und die Kleidungspräferenzen und -wünsche sowie über verschiedene Notstände.

Zum Umgang mit dem brieflichen Nachlass

Im Umgang mit Privatbriefen ergeben sich eine Reihe von Schwierigkeiten. Neben dem möglichen Vorhandensein von Kontrolle bzw. Zen-

sur durch übergeordnete Instanzen ist die selektive Wahrnehmung oder Darstellung der Verfasserin zu beachten. Sie trifft eine Auswahl aus der Fülle der Ereignisse. Diese finden sich, je nachdem, was sie (bewusst oder unbewusst) betonen möchte, in dem Schriftstück mehr oder weniger ausführlich dargestellt oder aber als Auslassung.¹⁴ Denn: „erzählt wird nur, was wichtig, interessant, folgenreich oder wünschenswert erscheint.“¹⁵ Hierbei spielt auch die Beziehung zwischen Adressat und Verfasserin des Briefes eine Rolle. Auch der Entstehungszusammenhang der Briefe sollte mit in die Analyse einbezogen werden. Teilweise ergibt sich dieser aber erst bei einer intensiveren Beschäftigung mit dem Quellenmaterial.¹⁶ Bedenken sollte man darüber hinaus auch die belastende Situation einer Inhaftie-

rung und ihre Auswirkungen auf den physischen und psychischen Zustand der Person.

Wie schon angedeutet, spielen nicht nur persönliche, sondern auch übergeordnete Auswahlkriterien (z.B. institutionelle wie Briefzensur) eine Rolle. Dabei ist nicht nur entscheidend, ob eine Zensur der Briefe real existierte, sondern schon allein die Vermutung darüber kann die Verfasserin des Briefes beeinflusst haben und somit ein Grund für beschönigende Formulierungen und Beschreibungen oder Auslassungen sein.

Der Leser der Briefe von Hannah Vogt hat nur in sehr begrenztem Ausmaß die Gelegenheit, die Sicht der Adressaten auf einen bestimmten Themenkomplex zu erhalten, da

im Moringener Nachlass nahezu keine Antworten auf ihre Postkarten und Briefe vorhanden sind. Dennoch sollte man bestrebt sein, sich einen Überblick über den gesamten Briefwechsel zu verschaffen. Die Wahrscheinlichkeit einer Fehlinterpretation wäre ansonsten besonders hoch. Trotz aller Schwierigkeiten, die speziell für die Interpretation der Korrespondenz aus politisch schwierigen Zeiten bestehen, lässt sich aus einem privaten Brief einiges an Information herausfiltern. Durch den intensiven Briefverkehr und die detaillierte Beschreibung von Aktivitäten, Bekanntschaften, Vorstellungen und Wünschen bekommt man zumindest einen kleinen Einblick in die psychische Verfassung und die Lebenssituation im Lager, der jedoch in keiner Weise einen endgültigen Schluss erlaubt.

1) Hinz, Ute / Kratz-Ritter, Bettina: Hannah Vogt. Göttinger Ratsfrau und Ehrenbürgerin. Göttingen 2006, Einbandtext (= Schriften der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit, 4).

2) Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit e.V./ evangelisch-lutherisches Pfarramt Moringen (Hg.): KZ Moringen – Männerlager, Frauenlager, Jugendschutzlager. Eine Dokumentation, Göttingen 1983.

3) Vgl. Brief vom 19.7.1933.

4) Brief vom 26.9.1933.

5) Vgl. Brief vom 24.7.33.

6) Vgl. Brief vom 20.8.33.

7) Vgl. Brief vom 14.6.1933, 21.6.33 sowie vom 23.6.33.

Die Übereinkunft, das Thema Politik in der Kommunikation zwischen Eltern und Tochter auszusparen, lässt sich auch in späteren Briefen bis in die 1950er Jahre feststellen.

8) Warum sie sich in Moringen befanden und in welchem Verhältnis sie zu diesen stehe. Eine besonders starke Bindung scheint sie zu Marie Peix gehabt zu haben, einer Genossin, mit der sie gemeinsam die ersten Stunden in Haft verbrachte. Vgl.: <http://www.gedenkstaette-moringen.de/ge->

schichte/maenner/schutzhaft/schutzhaft.html, 23.6.2006 11:42.

9) Vgl. Brief vom 5.8.1933.

10) Pro Monat durften die Häftlinge 5 RM besitzen. Vgl. Brief vom 10.9.1933.

11) Vgl. Brief vom 21.6.1933.

12) Vgl. Hesse, Hans: Hoffnung ist ein ewiges Begräbnis. Briefe von Dr. Hannah Vogt aus dem Gerichtsgefängnis Osterode und dem KZ Moringen 1933. Bremen 1998, S. 38.

13) KZ Moringen (vgl. Anm. 2), S. 19.

Erika Krauß bezeichnet diese Mechanismen als „formale oder zufällige Aspekte der Selektion und der Überlieferung“, in: Krauß, Erika: Der Brief als wissenschaftshistorische Quelle (Vorbemerkung), in: Dies. (Hg.): Der Brief als wissenschaftshistorische Quelle. Berlin 2005, S. 1-28, hier S. 15 (= Ernst-Haeckel-Haus-Studien. Monographien zur Geschichte der Biowissenschaften und Medizin, Bd. 18).

14) Brandt, Ahasver v.: Werkzeug des Historikers. Eine Einführung in die Historischen Hilfswissenschaften, Stuttgart 61971. S. 72.

15) Vgl. Schmid, Irmtraut:

Zum Weiterlesen:

Hesse, Hans (Hg.): Hoffnung ist ein ewiges Begräbnis. Briefe von Dr. Hannah Vogt aus dem Gerichtsgefängnis Osterode und dem KZ-Moringen 1933. Bremen 1998.

Hinz, Ute / Kratz-Ritter, Bettina: Hannah Vogt. Göttinger Ratsfrau und Ehrenbürgerin. Göttingen 2006, Einbandtext (= Schriften der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit, 4).

website der KZ-Gedenkstätte Moringen
<http://www.gedenkstaette-moringen.de/geschichte/maenner/schutzhaft/schutzhaft.html>

Im Herbst 2006 finden in Moringen und in Göttingen in Kooperation mit dem Deutschen Theater in Göttingen Lesungen aus den Briefen Hannah Vogts aus der Moringener Lagerzeit (1933) statt: Die genaue Angabe entnehmen Sie bitte der Tagespresse oder der Internetseite der Gedenkstätte.